

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 28. October 1796.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PARIS, bey dem Director der Druckerey der Wissenschaften und Künste: Oeuvres de Chamfort etc.

(Fortsetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Zwey
 Der erste Theil der Werke Ch's enthält die von Seiten des Stils am fleißigsten, mit der Sorgfalt eines Akademisten ausgebildeten, profaischen Schriften. ~~Die bei den oben erwähnten Eloges~~ machen den Anfang. Diese bey den Franzosen so beliebte, und so häufig bearbeitete Gattung, (auch das jetzige Nationalinstitut scheint die Sitte der Lobschriften oder Lobreden aufrecht erhalten zu wollen) die unter uns fast gänzlich vernachlässigt worden ist, läßt sich von mehr als Einer Seite betrachten. Selbst ein allzu freygebiges Lob, einem Verstorbenen ertheilt, wird nicht leicht unreiner Triebfedern verdächtig, und es ist erweckend für Andre, wenn das Andenken des Verdienstes feyerlich geehrt wird. Mag es seyn, das eine Nation in dieser Gallerie verschönerter Bildnisse von Männern, welche ihr angehörten, vor allen Dingen sich selbst sucht; so ist doch schon viel dadurch gewonnen, das ihre Eigenliebe sich an wahrhaft große Namen knüpft, und nicht bey einem verworrenen Vorurtheile von Würde und Ueberlegenheit stecken bleibt, das auch der roheste Barbar haben kann. Der stille Lebenslauf eines Denkers oder Künstlers bietet dem Biographen selten eine Reihe auffallender Begebenheiten dar; das ächteste Leben solcher Männer, hat man mit Recht gesagt, ist in ihren Werken aufbewahrt: aber eine ergründende, ins Einzelne gehende Beurtheilung dieser findet gewöhnlich nur solche Leser, die das Fach, wozu jene gehören, vorzugsweise beschäftigt. Das Eloge, ein Gemisch aus freyer Beurtheilung und biographischen Uebersichten, kann auch Andre, die mit einer Kunst oder Wissenschaft nicht vertraut sind, auf eine anziehende Art von ihrer Lage und ihren Fortschritten unterrichten, und wenn von Producten der schönen Literatur die Rede ist, durch beredten Ausdruck des Gefühls ihre Empfänglichkeit anregen. Aus diesem Bestreben entsteht nun freylich für den Verfasser die Gefahr, an Gründlichkeit zu verlieren, was er an Schönheit des Vortrags gewinnt, und die noch schlimmere, übertriebne Lobsucht, ohne eindringende Schärfe des Urtheils, durch frostige Emphase des Tons zu verrathen. Gegen die gewöhnliche Meynung, die so Viele zu unbilligen Urtheilen verleitet, um die Stärke ihrer Kritik zu beweisen, ist es viel leichter, mit Verstand zu tadeln, als geistvoll
 A. L. Z. 1796. Viertes Band.

zu loben. Jenes kann man thun, und doch bey der Aussenleite, gleichsam bey dem technischen Gerüste eines Geisteswerkes stehen bleiben; dieses setzt voraus, das man wirklich in das Innre gedrungen, und zugleich Meister im Ausdruck sey, um die dem bloßen Begriffe entfliehende Eigenthümlichkeit ~~ästhetischer~~ *der* Eindrücke zu fassen. Ch. hat es in beiden Lobschriften in einem nicht gemeinen Grade geleistet, und doch möchte die Charakteristik Lafontaine's in der Französischen Poësie wohl eine der schwersten Aufgaben dieser Art seyn, wenigstens ungleich schwieriger als die des Moliere. Was der kraftvolle Komiker für seine Kunst gethan, ordnet sich leichter in große, in die Augen fallende Massen; man bewundert an ihm eben so sehr die Erfindung, als die Ausführung, und die Eigenschaften seines Stils gleichen den Zügen einer starkgezeichneten Physiognomie. Lafontaine's bescheidne Originalität mußte mit großer Vorsicht vor Uebertreibung anschaulich gemacht werden. Er hat wenig erfunden, und die wunderbare Zartheit in seiner Behandlung eines scheinbar geringen Stoffs, die naive Liebenswürdigkeit, die Grazie des Unvorbereiteten, (*la grace de la soudaineté* nach dem eignen Ausdrucke des Dichters,) die kunstlose Kunst: alle diese feineren, sanft verschmolznen Vorzüge entziehen sich einem nicht sehr gefühlvollen Kunstrichter während der Untersuchung. Das Einfachste leidet am wenigsten eine handgreifliche Zergliederung. Eine der glücklichsten Zusammenstellungen in dem ganzen Aufsätze, unter vielen sinnreichen Gegensätzen, ist es, wenn gegen Voltaire's Vorwurf: (Lafontaine habe nicht zu schildern verstanden, die Zeilen, wo dieser Auroren darstellt, wie sie

*La tête sur son bras, et son bras sur la nue,
 Laisse tomber des fleurs, et ne les repand pas,*

zugleich als Widerlegung und als ein Bild der freundlichen und hingeebnen Muse des Fabeldichters angeführt werden.

Das in Ch's Lobschrift auf Moliere dieser für den größten Komiker aller Zeiten und Völker ausgegeben wird, darf von einem Kunstrichter seiner Nation nicht befremden: bey der unumschränkten Herrschaft der äußerlichen Anständigkeit über Natur und Genialität, die in der Französischen Poëtik hergebracht ist, muß man sich eher wundern, das dem Aristophanes noch so leidlich Gerechtigkeit widerfährt. Die Schilderung von ihm ~~S. 11.~~ neigt sich zwar ein wenig zur Caricatur, ist aber gar nicht verfehlt. Ein Irrthum, wie der, das die alte Komödie zu Athen nicht unter obrigkeitlichem Schutze gestanden habe (~~S. 10.~~) mochte in Frankreich,
 I i